

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 223.

Samstag, den 23. September 1899.

10. Jahrgang.

Bericht des Partei-Vorstandes

an den

Vorstand der Socialdemokratischen Partei Deutschlands

1899 zu Hannover.

Auf dem Gebiete der Wahlen hat das letzte Jahr wieder recht erfreuliche Erfolge gebracht. Zunächst war den Berliner Genossen Gelegenheit gegeben, eine Scharte von der letzten Reichstagswahl her aufzuweisen. Der Reichstag erklärte die Wahl des freimüthigen Vertreters für den II. Berliner Wahlkreis, der mit fünfzehn Stimmen Mehrheit bei der Stichwahl gewählt worden war, für ungültig. Es mußte deshalb Neuwahl stattfinden. Der Umstand, daß diese innerhalb des ersten Jahres nach der Hauptwahl, also auf Grund der alten Wahlkreise, stattfand, und der weitere Umstand, daß der liberale Berliner Magistrat die Wahl über den Termin hinausgeschob, bei welcher Gelegenheit viele Arbeitermänner aus dem Kreis hervorgehen, ließ erwarten, daß bei der Neuwahl die Stimmengahl für unsere Candidaten geringer sein würde als bei der letzten Haupt- und besonders bei der Stichwahl. Um so größer war der Jubel der Genossen in Berlin und der gesamten Partei, als am 11. April 1899, dem Wahltag, Abends 14 bis 15 Uhr die Wahl stattfand, daß unser Candidat Richard Fischer mit 24.320 Stimmen die sämtlichen Gegner im ersten Wahlgange geschlagen hatte. Bei den in einigen anderen Reichstags-Wahlkreisen notwendig gewordenen Ersatzwahlen, so in Schaumburg-Lippe und dem Kreise Pyritz-Saargau, stellte die Partei zwar auch Kandidaten auf, doch wurde die Agitation — in Rücksicht auf die absolute Ausfallslosigkeit — nur lässig betrieben, was einen kleinen Rückgang der Stimmengahl gegen früher im Gefolge hatte.

Mit immer steigendem Erfolge beteiligten sich unsere Genossen an den Gemeindevahlen. In hundert von städtischen und ländlichen Gemeinden der verschiedenen deutschen Länder sind unsere Genossen in den Gemeinderäten bereits vertreten und jede Neuwahl bringt neue Erfolge. So sind im abgelaufenen Jahre u. A. auch in den Städten Breslau und Magdeburg socialdemokratische Candidaten in der dritten Klasse in die Stadtverordneten-Versammlungen gewählt worden. Bei den Gewerbegerichtswahlen ist es nach und nach dahin gekommen, daß den Candidatenlisten für die Arbeiter der socialdemokratischen Arbeiterschaft gegenüber die Listen der absoluten Ausschüßlos — vielfach garnicht mehr entgegengestellt werden. Als Beweis für das Wachstum unserer Partei sei auch die Tatsache erwähnt, daß Innungen, in denen die Socialdemokraten die Mehrheit haben und den Vorstand besetzen, nicht mehr in den Seltenheiten gehören. Natürlich ist diese Erscheinung den Führern unter den Handwerkern und jenen politischen Drahtführern aus der conservativen und Centrumpartei, die die Innungen als ihre Parteiconditikel und die Innungsmitglieder als ihr Stimmvieh betrachten, sehr unangenehm. Wird aber mit der Durchführung der Zwangsinnungen in der bisher beliebten Weise weiter fortgeschritten, dann können sich die Führer des Zunftstrummels noch auf manche Ueberraschung gefaßt machen.

Eine große Ueberraschung, innerhalb wie außerhalb der Partei, brachte die Auszählung der im Juli stattgefundenen bayerischen Landtagswahlen. Das Wahlergebnis für den bayerischen Landtag ist eine Unterwerfung reactionärer Bestimmungen. Das Wahlrecht ist in die Bezüge einer direkten Steuer gebunden, die Wahl selbst ist eine indirekte, indem der Wähler nicht den Abgeordneten, sondern Wahlmänner zu wählen hat. Die Wahlkreise und die Wahlbezirke, in welche letztere eingeteilt werden, sind zu diesem nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1875, so daß also der gesamte Bevölkerungszuwachs in den letzten 24 Jahren, der besonders den Städten und industriellen Ortschaften zu fluten kam, bei den Landtagswahlen unberücksichtigt bleibt. So kommt es, daß während in der Reihe ländlicher Kreise bereits auf 25—28.000 Einwohner ein Abgeordneter kommt, in Nürnberg erst auf 50.000 und in München gar erst auf 70.000 Einwohner ein solcher fällt. Noch schlimmer wirkt die Bindung an die Ergebnisse der Volkszählung von 1875 bei der Einteilung der Wahlbezirke. Es kommt vor, daß in manchen innerstädtischen Bezirken, wo in Folge der Neu- und Umbauten die Einwohnerzahl sogar abgenommen hat, 300—400 Wähler 6—7 Wahlmänner zu wählen haben, während in den riesigen unbesiedelten Vororten auf 3000 und mehr Wähler nur 3—4 Wähler kommen. Daß unter dieser Einteilung besonders der Bericht

der Arbeiterstimmen — trotz theoretisch gleichen Wahlrechts — besonders herabgedrückt wird, bedarf keiner näheren Darlegung.

Eine besondere Eigenheit des bayerischen Wahlrechts bildet die Listenwahl. Nur vereinzelte Wahlkreise wählen einen Abgeordneten. In den übrigen Kreisen sind zwei bis fünf Abgeordnete zu wählen. Die Abgeordnetenwahlen erfolgen mit absoluter Mehrheit. Hat eine Partei im Wahlkreise unter den Wahlmännern eine Stimme mehr als die Hälfte, so kann diese eine Stimme unter Umständen den Gewinn von fünf Mandaten bedeuten. Daraus kann es sich bei diesem wunderbaren Wahlssystem ergeben, daß auf die Wahlmännercandidaten der unterlegenen Partei die große Majorität der Urwählerstimmen gefallen ist. Diese Abnormität ergibt sich aus der Bezirksenteilung auf Grund der 1875er Volkszählung, wodurch der Reich der Stimme steigt oder fällt, je nachdem der Urwähler in einem vom modernen Verkehr unberührt gebliebenen Winkel wohnt oder in einem aufblühenden Gemeinwesen.

Ungeachtet aller dieser Schwierigkeiten, unter welchen besonders unsere Partei zu leiden hat, brachten die am 10. Juli stattgefundenen Urwahlen einen kolossalen Erfolg für unsere Partei. Die Zahl der socialdemokratischen Wähler hat sich in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen verdoppelt, ja verdreifacht, unser bisheriger Bestand von vier Mandaten in Nürnberg und einem Mandat in München II. blieb planmäßig gesichert und außerdem waren wir in einer Anzahl weiterer Kreise so gewachsen, daß die Entscheidung über die endgültige Wahl in den Händen unserer Genossen lag. Von 376 socialdemokratischen Wahlmännern bei der Wahl 1893 hat es unsere Partei dieses Mal auf 642 Wahlmänner gebracht, die Zahl derselben also fast verdoppelt.

Besonders erfolgreich war unsere Partei bei der Wahl in München I und in der Rheinpfalz. In München I, wo 344 Wahlmänner fünf Abgeordnete zu wählen haben, brachte unsere Partei 166 Wahlmänner bei den Urwahlen durch. Es fehlten also nur 7 Stimmen an der absoluten Mehrheit. In der Rheinpfalz, wo unsere Partei 1893 nur drei Wahlmänner durchzubringen vermochte, wurden dieses Mal 143 Socialdemokraten gewählt, davon in dem Wahlkreise Speyer-Ludwigshafen-Frankenthal, der vier Abgeordnete zu wählen hat, allein 88, gegen 28 national-liberale, 75 bauerndemokratische und 48 dem Centrum angehörende Wahlmänner. Im Wahlkreise Birmanien, mit 3 Abgeordneten, waren 10 socialdemokratische Wahlmänner gewählt, die zwischen 103 bauerndemokratischen national-liberalen und 102 dem Centrum angehörenden Wahlmännern standen.

Nachdem unsere bayerischen Parteigenossen bei den Urwahlen überall selbstständig in den Wahlkampf eingetreten und ihre Parteicandidaten als Wahlmänner aufgestellt haben, also ihre Selbstständigkeit bewahrt und die Stärke der Partei zum klaren Ausdruck gebracht hatten, vereinbarten die Genossen in München I und der Rheinpfalz eine gemeinsame Liste mit dem Centrum, wodurch in den Wahlkreisen München I, Speyer-Ludwigshafen und Birmanien die Abgeordneten nach dem bei den Wahlmännern festgestellten Stärkeverhältnis verteilt wurden. Es wurden danach von den fünf Abgeordneten in München I drei, in Ludwigshafen bei vier Mandaten zwei und in Birmanien bei drei Abgeordneten ein Socialdemokrat gewählt. Die socialdemokratische Fraktion wird also, statt wie bisher mit fünf, mit elf Mann in den Landtag einziehen.

So allgemein in der gesamten Partei die Freude und Genugthuung über den gewaltigen Stimmenzuwachs unserer bayerischen Genossen geteilt wurde, so wurden gegen diese mit dem Centrum getroffene Wahlvereinbarung nach der Wahl von verschiedenen Seiten in der Partei Bedenken geäußert. Da die Landtagswahlen, nach wiederholten Beschüssen früherer Parteitage, zu den Beschlüssen der Landesorganisationen gehören, so hat der Partei-Vorstand wieder eine Gelegenheit gehabt, noch eine solche gesucht, sich in den bayerischen Landtagswahlkampf, den wir bei den dortigen Genossen in guten und bewährten Händen wußten, einzumischen. Von dem Abkommen mit der Centrumpartei erfuhr der Partei-Vorstand erst, als dasselbe bereits perfect war und die Wahlresultate vorlagen.

Erwähnt sei übrigens noch, daß es nach bayerischem Wahlrecht Stichwahlen nicht gibt und zwei Drittel der Wahlmänner bei Beginn der Wahl anwesend sein müssen. Ist letzteres nicht der Fall, so können die abwesenden Wahlmänner — wie das bei einer früheren Wahl gegen unsere Nürnberger Genossen praktisch durchgeführt wurde — in die Rollen des verbleibenden Wahltermins verurteilt werden. Da in diesem Falle die unzulässig anwesenden Wahlmänner Tagelöhner in Anschlag bringen können, so kann es sich in einem solchen Falle unter Umständen um tausende von Mark Kosten handeln. Der von Segnerin der Wahlvereinbarung gemachte Vorschlag, unsere Genossen hätten von der Wahl fernzubleiben sollen,

wäre also für München und Ludwigshafen-Speyer schon aus den vorstehend entwickelten Gründen undurchführbar gewesen.

Die 1. Mai-Demonstration, an der sich auch im letzten Jahre die gesamte klassenbewußte deutsche Arbeiterschaft beteiligte, ist fast überall glänzend verlaufen. In zahllosen Versammlungen am Vormittag des 1. Mai oder, was solches nicht möglich war, am Abend dieses Tages, wurde die Bedeutung desselben für das kämpfende Proletariat dargelegt und entsprechende Resolutionen angenommen. Einige Unternehmer in der Weberei und Holzbranche — besonders in Berlin und Belpzig — sperrten ihre Arbeiter, die am 1. Mai die Arbeit ruhen ließen, aus. Der Mangel an Ersatzarbeitern und der drängende Geschäftsgang beherrschte die Herren aber bald eines Besseren und sie waren froh, als die Ausgesperrten wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehrten. Daneben fehlte es aber auch nicht an verständigen Unternehmern, die den Arbeitern den ganzen oder doch einen halben Tag aus eigenem Entschlusse freigaben. Auf alle Fälle hat der Verlauf der Mai-Demonstration auch dieses Jahr wieder bewiesen, daß der Gedanke der Arbeiter unaussprechlich in den Herzen der klassenbewußten Arbeiter eingegraben ist.

Die Parteipresse hat im Laufe des letzten Jahres den Verlauf eines ihrer ältesten und begabtesten Mitarbeiter zu befragen. Samuel Kolesky, der langjährige Redakteur des Braunschweiger Partei-Organs vor, während und nach dem Socialistengesetz und spätere Redakteur unseres illustrierten Unterhaltungsblattes „Neue Welt“ ist am 21. Mai d. J. am Herzschlag in Berlin verstorben. Dasselbe Schicksal ereilte am 29. August den verantwortlichen Redacteur d. S. „Vorwärts“, August Jakob, der in den ersten drei Jahren nach der Reorganisation der Partei in Halle 1890 der Parteitheilung und vom Jahre 1894 ab bis zu seinem vöthlichen Tode nacheinander den Redaktionen des „Socialdemokrat“ und „Vorwärts“ angehörte.

Die Zahl der Parteiblätter ist im Laufe des letzten Jahres um fünf gewachsen, so daß jetzt die Partei über 73 politische Zeitungen in Deutschland verfügt. Von größerer Bedeutung als diese Vermehrung der Zahl, die sich zum Theil durch die Herausgabe von Kopfbüchern erklärt, ist die im Laufe des Jahres erfolgte Umwandlung von bisher drei Mal erscheinenden Blättern in täglich erscheinende Blätter. Es haben solche Umwandlungen unter finanzieller Beihilfe der Gesamtpartei stattgefunden. Am ersten Orte sind in Chemnitz und Karlsruhe wöchentlich drei Mal erscheinende „Vorwärts“ und die in Burgkühn wöchentlich drei Mal erscheinende „Volksstimme“ verschmolzen und erscheint jetzt in Chemnitz, hergestellt in eigener Druckerei, für acht wöchentliche Reichstagswahlkreise „Die Volksstimme“ täglich in großer und stetig steigender Auflage.

Nach Karlsruhe wurde der bis dahin in Offenburg drei Mal wöchentlich erscheinende „Volksfreund“ verlegt, wo er jetzt sechs Mal erscheint und ebenfalls an Auflage bedeutend zugenommen hat. Mit großem Erfolge haben auch die Anhaltiner Genossen ihr bisher drei Mal in Dessau erscheinendes Parteiblatt in ein täglich erscheinendes Blatt umgewandelt. In Altenburg, Bockum und Effen sind die früher zwei und drei Mal erscheinenden Kopfbücher in täglich erscheinende umgewandelt worden. Neu gegründet als Tagelohr wurde im letzten Jahre mit Hilfe der Gesamtpartei die in Straßburg für die gesamten Reichsländer erscheinende „Freie Presse“.

Über den materiellen Stand der einzelnen Organe sind dem Partei-Vorstande im Laufe des letzten Jahres im Allgemeinen bescheidener Berichte zugegangen. Zwar haben finanzielle Beihilfen aus der Parteikasse auch im laufenden Jahre mehrfach geleistet werden müssen, doch wurden die Hauptsummen weniger zur Deckung von Defiziten, als zur Beschaffung von durch Vergrößerungen notwendig gewordene Anschaffungen von Druckerematerialien, Maschinen u. gebraucht.

Die bereits im vorigen Jahresbericht erwähnte Herausgabe von in unregelmäßigen Zwischenräumen durch Provinzial- und Kreiscomitees erscheinenden Agitationsblättern hat sich ganz gut bewährt und ist die Zahl derselben erheblich gewachsen.

Die wissenschaftliche Revue „Neue Zeit“, sowie die illustrierten Unterhaltungsblätter „Neue Welt“ und „In Freien Stunden“ und die beiden Wpblätter „Wahrer Jakob“ und „Süddeutscher Postillon“ erscheinen in bisheriger Weise. Dasselbe ist von den beiden Parteikalendern „Neue Welt-Kalender“ und „Arbeiter-Kalender“ zu sagen. Diese Kalender sind Volksbücher im vollen Sinne des Wortes geworden und werden in Hunderttausenden von Exemplaren abgesetzt.

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Sie klopfte vor ihm her, wimmernd und freudig verbarg sie sich hinter dem Katheder.
„Schrei nicht so!“ herrschte er sie an. „Bringe mir nicht das Haus in Aufruhr! Ich will hier nicht knallen. Komm mit mir hinaus, ganz ruhig! Ich weiß da draußen ein hübsches, einsames Plätzchen. — Was, Du willst nicht? Ent, dann mußt Du auf der Stelle sterben!“
Er jagte sie hinter dem Katheder hervor und richtete die Waffe auf sie.
„Hilfe! Hilfe!“ schrie sie wieder in den höchsten Tönen der Todesangst. „Schieß nicht! Laß mich leben! Ach, um Gottes Barmherzigkeit, nur leben! Ich will thun, was Du willst! Alles will ich Dir versprechen — nur laß mich leben!“

Er senkte den Lauf und knirschte unsäglich bitter: „Nun, wie verächtlich!“
Und sie benutzte den Augenblick, sprang nach dem nächsten Fenster, rief es auf und schrie hinaus: „Hilfe! Hilfe!“
Ein lauter Schrei von außen antwortete ihrem Ruf.
Und gleich darauf schwang sich Lisbeth auf das niedrige Fensterbrett, sprang ins Zimmer hinein und umklammerte mit beiden Armen den Leib ihrer Mutter.
Sie hatte es oben in ihrem Zimmer nicht aushalten können. War es wirklich Sehnsucht oder war es nur kindliche Angst — kurz, sie war gleich nach dem Lieutenant die Treppe hinuntergelaufen, hatte einen Augenblick an der Thür gehorcht und war als Doktor Fuhr von innen aufriegelte, nach zur Hausthür hinausgerannt. Durch die schlecht gepolsterten, von der nassen Kälte beschlagene Scheiben hatte sie

sich vergeblich bemüht, die Mutter im Zimmer zu erspähen. So war sie immer vor dem Fenster auf- und abgegangen, in der Hoffnung, sie doch wenigstens für einen Augenblick zu erschauen, wenn sie aus dem Hause träte. Denn daß man sie wirklich zum Essen da behalten würde, daran war ja nicht zu denken. — Und dann hörte sie dadraußen das Kreischen und Schreien und hatte, alles vergebend, wild an die Fenster gepocht, ohne daß die beiden wahnsinnig aufgeregten Menschen sie gewahrt wurden.

Nun hielt sie ihre Mutter in ihren Armen und schirmte sie mit ihrem Leibe vor der Kugel des Vaters. Sie sah die gezückte Waffe in seiner Hand und schrie auf: „Schieß nicht! Vater, ich bitte Dich, was willst Du thun!“

Draußen im Hausflur war es inzwischen auch lebendig geworden. Es wurde an der Thür gepocht und an der Klinke gerüttelt. Verschiedene Stimmen schwirrten durcheinander. Der Rittmeister verlangte in kräftigem Commandotone Einlaß.

Der Lieutenant spannte den Hahn ab, sicherte und steckte langsam den Revolver in die Hosentasche zurück, ganz gleichgültig gegen den Lärm da draußen. Er schüttelte traurig den Kopf, zog Lisbeth am Arme von der Mutter fort und sagte ernst und leise: „Ich wollte für Dich, mein Kind, die gute That der Sühne thun, die ich Dir versprochen habe. Wüßtest Du es nie bereuen, daß Du mich daran verhindert hast!“

Frau Verhaes stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus. Ihr Antlitz klärte sich auf Thränen stürzten aus ihren Augen und — sie sank vor ihrem Kinde auf die Knie nieder, legte ihre Arme um seine Hüften und schmiegte ihren Kopf an seinen Leib. „Lisbeth, Lisbeth, mein süßes Kind! Du hast mir das Leben gerettet!“

Sie schluchzte laut auf. Der Hut glitt ihr in den Nacken und Lisbeth hielt mit beiden Händen ihren Kopf mit dem üppigen, gefächerten blondhaar fest an sich angedrückt.

Der Lärm da draußen wurde stärker. Man bearbeitete jetzt die Thür mit Häuften. Zu den anderen Stimmen gesellte sich auch Klaus Jürgensens kraftvolles Organ, während Einlaß begehrend.

„Jawohl, komme schon! Einen Augenblick Geduld, meine Herrschaften!“ rief der Lieutenant mit grimmtiger Strenge. Und dann heugte er sich ein wenig zu Frau Verhaes hinab und raunte ihr zu: „Stehen Sie auf! Die Leute wollen sich überzeugen, daß hier — alles in Ordnung ist. Also sagen Sie mir schnell: wie gedenken Sie es der Lisbeth zu vergelten, daß Sie Ihnen für diesmal Ihr kostbares Leben gerettet hat?“

Sie erhob sich langsam vom Boden, von Lisbeth unterstützt, trachtete sich die Thränen rasch ab und erwiderte entschlossen: „Ja, jetzt weiß ich, was ich zu thun habe. Ich gehe ins Kloster. In harter Buße und reinem Gebet will ich mein Leben beschließen.“

„Und keinen Versuch mehr machen, das Kind jemals wieder an sich zu locken?“ fragte der Lieutenant rasch, mit einem argwöhnischen Blick.

„So wahr mir Gott helfe, niemals! Ich schwöre es Ihnen — niemals! Ich darf ja mein Kind nicht...“ Sie vermochte nicht weiter zu reden.

Einen Augenblick noch zauberte der Lieutenant. Dann zuckte er geringschätzig die Achseln und knurrte: „Na, gut also! Machen Sie meinethwegen das alte Sprichwort wahr! Aber versuchen Sie nicht, mich hinters Licht zu führen! Ich werde Sie überall zu finden wissen! Na, dann wären wir ja wohl fertig miteinander.“ Und er stelte langsam nach der Thür und riegelte auf.

Klaus Jürgensen drängte sich zuerst herein, den Rittmeister und Doktor Fuhr, die ihn halten wollten, rücksichtslos zurückstößend.

(Fortsetzung folgt.)

Es bis heute nicht wieder zusammen gekommen. Auf Betreiben der Regierungspolizei und Polizeiregierung wurde ein Proceß eingeleitet, dessen gleiches die Welt nicht gesehen hat. Man glaubt, auf die Abgeordneten Brampollni, Bischoff, de Feltes und Wargart den Artikel 115 unzerstörtes Strafgesetzbuch anzuwenden zu können, welcher sagt: „Bestrafung wird mit Einbürgerung nicht unter 12 (zwölf) Jahren, wer eine Handlung begeht, die zum Tode hat, den Senat oder die Deputiertenkammer an der Ausübung ihrer Funktionen zu hindern.“

Man überläßt also Gesetzgeber deshalb, weil sie ihre Function als Gesetzgeber ausgeübt haben, den Richtern unter dem Vorbehalt, daß sie Gesetzgeber an der Ausübung ihrer Funktionen gehindert hätten. Man sieht: Das Recht und der gesunde Menschenverstand werden auf den Kopf gestellt. „Das ist“, wie Turati in seiner „Critica Sociale“ schreibt, „die nackte Unterdrückung der Parlaments-Überanständigkeit, die Verdrängung des Repräsentativ-Systems durch das väterlich-despotische Regiment.“

Deshalb wird der Proceß, der — man weiß noch nicht wann — vor den Geschworenen verhandelt werden muß, eine hohe politische Bedeutung haben und wahrscheinlich bei dem Wiederzusammentritt der Kammer zu einer hitzigen Debatte führen. Brampollni, der sich freiwillig den Gerichten gestellt hat, ist vorläufig der einzige Abgeordnete in der Gewalt der Regierung. Die andern angeklagten Abgeordneten werden sich aber vor dem Proceß zur Gerichtsverhandlung einfinden und die Angeklagten werden, wie Brampollni in seinem Brief an die Staatsanwaltschaft es ausgesprochen hat, den Nachweis liefern, daß sie nur in Ausübung ihrer Bürgerrechte und in Erfüllung ihrer Pflichten als Volksvertreter gehandelt haben, als sie die Urnen umfluteten und eine freisprechende, verfassungswidrige That verhinderten.

Der unglückliche spanische Admiral Montojo, der seiner Zeit mit seinen alten Holzschiffen einen Verweissungskampf bei Cavite (Manila) gegen die modernen amerikanischen Panzer führte, ist mit schändlichem Untand belohnt worden. Der Oberste Militär-Kriegsgerichtshof verurteilte am Donnerstag den Admiral Montojo zur Entlassung zur Reserve unter Anerkennung des Verdienstes auf Beförderung in einen höheren Dienstgrad.

Russische Pressfreiheit.

Ein geheimer Erlaß ist soeben den Redaktionen der polnischen Blätter in Warschau durch den Chef der Warschauer Zensurbehörde zugesandt worden. Dieser Geheimerlaß enthält nach den Mitteilungen der Berliner „Volkszeitung“ 32 Paragraphen bezw. 33 Verbote. Es wird den polnischen Zeitungsredactoren unter Anderem verboten, Nachrichten über den Ausbruch der Pest in Rußland vor der Publikation durch amtliche Organe zu bringen, sowie Nachrichten über die Organisation des Schutzes der chinesischen Mithahn und über Formationen der Schutztruppe zwecks Baues einer Eisenbahn durch die Mandschurei. Es würde zu weit führen, alle 32 Verbote hier einzeln aufzuführen. Innerhalb mögen die interessantesten genannt sein. So ist z. B. verboten, die Adressen, die an den Kaiser (Zaren) gerichtet sind, zu veröffentlichen. Auch nicht einmal Gerüchte über Formulierung und Einreichung derartiger Adressen dürfen erwähnt werden. Ganz streng verboten ist die Publikation über die Mobilmachung des russischen Heeres, sowie über alle Kriegsvorbereitungen, ferner Nachrichten über Verhaftungen politischer Verbrecher, sowie alle Nachrichten über politische Verbrecher, Meldungen über Thätigkeit und Organisation der Polizei über Kasernenverhältnisse (!) und das innere Leben in den Regimentern, über die Dislocierung der Kriegsschiffe und Veränderung in der Obercommando der Schwarzen Meeresflotte, über Mißstände in den Fabriken (wie mancher deutsche Arbeitgeber der Scharfmacherrichtung wird Rußland um dies Verbot beneiden!), über das Verhältnis der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einander (!) u. s. w. Die Thätigkeit der sonst so harmlosen Apotheker scheint in diesen Warschauer Zensurverbote als unter Umständen gemeingefährlich anzusehen. § 11 verbietet jegliche Nachricht über Apothekertagen (sollen diese durch ihre Veröffentlichung Unruhen unter der Warschauer Bevölkerung hervorrufen?). Fast in einem Athemzuge mit den Apothekern werden auch die Scharfrichter, die Selbstmörder, die Abtönder von Sensationstelegrammen und die Sitzungsredactionen der kleinen lithuanischen Blättchen in Ostpreußen (Lissa, Memel) genannt. Ueber Scharfrichter und Selbstmörder darf überhaupt nichts geschrieben, Sensationstelegramme (was sind „Sensationstelegramme“?) dürfen, auch wenn sie wahr sind, nicht abgedruckt und den ausländischen lithuanischen Pressorganen darf nichts entnommen werden. Ferner sei erwähnt, daß in den Kennberichten die Bezeichnung der sog. „Favoriten“ verboten ist.

Warum verbietet man nicht lieber die Zügelungen schlechtweg?

Zur Transvaalkriegs wird berichtet, daß die in Pretoria stattgehabte Konferenz der Feldcomandanten beider Burenrepubliken einen vollständigen gemeinsamen Feldzugsplan vereinbart und alle sofort nötigen Dispositionsregeln getroffen hat. Die gesamte Grenze, sowohl nach Natal zu wie gegen Kapobestia, ist jetzt vollständig besetzt und alle wichtigen Uebergänge sind mit Artillerie armirt. Bei Volkskraft stehen vierzehn Kanonen, bei Fourteentrees 4 Kanonen, bei Dittoshoop 4 Kanonen, während gegen Laings-Rod (Majuba) die Höhen mit 24 schweren resp. Schnellwergeschütz besetzt sind. Die Eisenbahn nach Lourenco Marquez ist ebenso vollständig unter die Kanonen genommen. General Joubert erklärte einem Interviewer, daß seiner Ansicht nach das erste Gesetz an der Grenze von Natal zu erwerben sei.

Aus Amerika.

Das von der demokratischen Partei in Massachussetts angenommene Programm bezeichnet den Krieg gegen die Philippinen als verbrecherisch und aggressiv und verlangt für die Philippinen Unabhängigkeit und Schutz gegen einen fremden Angriff. Es machte sich eine heftige Strömung für Bryan bemerkbar. Die demokratische Convention des Staates Massachussetts wählte 30 Delegirte für den National-Convention für 1900. Die Delegirten wurden verpflichtet, für die Wahl Bryan zum Präsidenten zu stimmen.

Ein neuer souveräner Staat hat sich in den Oestlichen Gebieten des Amazonasstromes etabliert. Er nennt sich die „Republik Acre“ nach einem Nebenfluß des Amazonasstromes, welcher ihn in seiner ganzen Ausdehnung durchfließt. Die Republik Acre umfaßt ein Territorium, das seit Langem ein Streitobject zwischen Bolivia und Brasilien bildet. Nachdem jahrelange Kämpfe zu einer Entscheidung nicht geführt haben, hielten es die jährlich Umwobenen für angezeigt, sich selbstständig zu machen; sie proclamirten sich als eigenes Staatswesen. Wie lange die Herrlichkeit dauern wird, ist unersichtlich, denn die ganze Einwohnerschaft des Districts besteht aus 25—30,000 Seelen. Vorläufig sind die beiden Concurrenten gleichmäßig verblüfft, aber nach Ueberwindung dieses Gemüthszustandes dürften sie sich wohl auf Theilung der Republik Acre einigen, und dann fände deren Schattenbasen natürlich ein sehr jähes Ende.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Parteitag. Auf der Kreisconferenz in Coswig bemerkte Kappeler zur Frage der Parteilactif: Er sehe Bernstein frunthlich gegenüber, wenn er auch nicht alles unterschreibe. Die Quintessenz der Bernsteinschen Schrift sei die Warnung vor Fatalismus, Blanquismus und Kampf gegen die Geistigkeit in der Partei. Wenn Bernstein unterschoben werde, er wolle das sagen. Endziel ausgeben, so habe Redner dies nicht gefunden, im Geamttheil kämpfe auch Bernstein für die politische Macht. Diese Ausführungen K's fanden keinen Widerspruch und wurde Genosse Kappeler zum Delegirten für den Parteitag in Hannover gewählt.

Zur Tactik. Zwei Versammlungen in Hamburg beschäftigten sich mit der Tactik. In der einen Versammlung trat Genosse Adler als Referent den Ansichten Schuppels in der Militärfrage und ebenso den Bernsteinschen Anschauungen entgegen, während Genosse Lehne Bernsteins Buch als ein verdienstvolles Werk bezeichnete und ihm in der Genossenschaftsfrage beistimmte. — Beschlüsse wurden nicht gefaßt. In der zweiten Versammlung referirte Genosse Frohme, der Bernstein in Schutz nahm, indem er sich auf den Standpunkt stellte, daß zwar über verschiedene Ausführungen Bernsteins zu streiten sei, man aber nicht sagen dürfe, daß Bernstein die Partei in ein bürgerlich-demokratisches Fahrwasser lenken wolle. Ihm traten die Genossen Grünwaldt, Frau Bieh und Stolten entgegen. Solten trat zwar auch für unbeschränkte Freiheit der Discussion ein, bezeichnete es aber als unbedenklich, daß Bernstein den Versuch mache, die theoretischen Grundlagen des Socialismus umzuformen und zwar mit der Absicht, der Partei eine andere Tactik zu empfehlen. Im Allgemeinen habe sich die Tactik der Partei bewährt. Soweit die Möglichkeit dazu gegeben sei und nicht an unüberwindlichen Schwierigkeiten eine Grenze finde, werde die Socialdemokratie auch die praktische Arbeit noch intensiver zu gestalten suchen, zu einer freundlicheren Stellung zum Militarismus und zur Colonialpolitik werde sie sich aber nicht entschließen. Die bewährte Tactik dürfe nicht aufgegeben, der wissenschaftlichen Forschung müsse aber die Bahn freigehalten werden.

Arbeiterbewegung.

Der erste Congreß der Lithographen Deutschlands hat am 17. und 18. September in Leipzig stattgefunden. Es waren 35 Delegirte aus 25 Städten anwesend, außerdem von der Generalcommission der Gewerkschaften Regien-Hamburg und vom Verein der Lithographen, Steinrudr- und Berufsgelehrten Deutschlands Sillier-Berlin und Reich-Nürnberg. Die Leiter eines kürzlich gegründeten besonderen Lithographenvereins waren nicht erschienen. Zum Vorsitzenden des Congreßes wurde Tischendörfer-Berlin gewählt. Die Tagesordnung enthielt Vorträge über die Berufs-Verhältnisse und die Organisation der Lithographen, sowie deren Stellung zur Privatlithographie. Ueber die Berufsverhältnisse der Lithographen“ hielt Tischendörfer-Berlin das Referat, welches durch gut ausgearbeitete Berichte der Delegirten ergänzt wurde. Der Congreß mußte trotz fortgesetzter guter Geschäftsverhältnisse eine herabgehende Entwicklung dieser Verhältnisse constatiren und stellte entsprechende Forderungen zur Verbesserung derselben auf. Ueber die „Organisation der Lithographen“ referirte Pfeiffer-Fürth, wobei sich der Congreß für deren Eintritt in den jetzt zehn Jahren bestehenden Verein der Lithographen, Steinrudr- und Berufsgelehrten Deutschlands entschied. Derselbe soll dadurch ausgebaut werden, daß die Filial- und Sectionsbildungen für Lithographen gefördert und die Zahl der Lithographen in den Bewaltungen der übrigen Jahrgänge, sowie im Hauptvorstande allmählich bis zur Hälfte ihrer Mitglieder erhöht werden. Die Lithographen Deutschlands sollen weiter mit einem Centralcomite verbunden werden, welches aus allen Kollegen des Hauptvorstandes und der Bewaltungen der Lithographenstelle in Berlin besteht. Die Stellung zur Privatlithographie“ behandelte Dabolt-Berlin, welcher die außerordentliche Vermehrung und die großen Schäden derselben beleuchtete und die möglichste Beseitigung dieses Zwischennehrthums, das sich fast wie in der Confectionindustrie ausgebildet hat, forderte. Die Grundgedanken aller Referate wurden mit den Forderungen in ausführlichen Resolutionen zum Ausdruck gebracht, welche nach lebhafter Discussion mit einigen Abänderungen einstimmig angenommen wurden. Die übrigen Vorträge auf Vornahme wissenschaftlicher Erhebungen über die Lage der Lithographen, Verbesserung des Fachblattes u. d. d. sind ebenfalls einstimmig angenommen. Der nicht vertretene neue Lithographenverein wurde vom Congreß erachtet, nach dem nun nach den Wünschen der Lithographen erfolgten Ausbau des bisherigen Vereins in demselben aufzugeben, um eine Vereinerung zu vermeiden. Ubrigens erklärte Central-Hamburg u. A., daß der genannte Sonderverein von der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands nicht anerkannt werden könne.

Eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der bei Rechtsanwälten, Notaren und Gerichtsvollziehern beschäftigten Bureauangestellten vranthaltet gegenwärtig der Centralverein der Bureauangestellten. In der Nummer seines Organes, die er mit den Fragebogen versehen, weist derselbe auf: des Hauptgrundes der niedrigen Gehälter auf die übermäßige Verwendung von jugendlichen Arbeitskräften hin. Nach früheren Statistiken sind ca. 75 Procent im Verufe beschäftigten Personen unter 25 Jahre alt. Die Gehälter sind nach diesem Circular vielfach geringer, als der Lohn der meisten Arbeiter. Besonders wird bemängelt, daß für die Bureauangestellten kein Gesetz besteht, das das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer regelt, wie es die Gewerbeordnung für gewerbliche Arbeiter, und das Handelsgesetzbuch für die Handlungsgehilfen thut.

Der deutsche Holzarbeiterverband, dem am Ende des Jahres 1898 48 933 Mitglieder angeschlossen, hat auch im ersten Quartal d. J. wieder einen erfreulichen Zuwachs erfahren; seine Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 55 350, also mehr 3862. An Einsammlungen werden 133,329 Mark, an Ausgaben 60,967 92 Mark verzeichnet. Von den 4 Jahren entfallen für Reiseunterstützung 1633 Mk., Strafen 15 013 79 Mk., Ermäßigungen 721,20 Mk., Rechtschutz 1244,17 Mk. In der Erbkrankenkasse war am Anfang des zweiten Quartals ein Verwogen von 200,882 72 Mk. vorhanden, in den 3 Quartalen vertrieben im ersten Quartal 41,687 22 Mk.

Soziale Uebersicht.

Nachgang des Kleinbetriebes im Brauereiwesen. Im norddeutschen Brauereigebiet waren vom 1. April 1897

bis 31. März 1898 6818 gewerbliche Brauereien in Betrieb, davon waren 3861 obergährige und 2957 untergährige. Verbraut wurden 7,380,322 Doppelcentner gefrorenes Gerstencorn, 93,669 Doppelcentner Reis, 31,732 Doppelcentner Zucker und 1475 Doppelcentner Syrup, woraus 7,775,086 Hektoliter obergähriges und 33,856,086 Hektoliter untergähriges Bier gewonnen wurden. Je mehr der Großbetrieb in Norddeutschland, der sich fast ausschließlich mit der Herstellung untergähriger Biere befaßt, an Ausdehnung gewinnt, desto mehr geht auch hier der Kleinbetrieb zurück. Auch im Berichtsjahre hat sich dieser Entwicklungstrend fortgesetzt, indem wieder eine nicht geringe Zahl kleinerer Brauereien geschlossen war, den Betrieb eingestellten. Wie groß die Zahl dieser eingegangenen Brauereien innerhalb eines Zeitraumes von ca. 20 Jahren war, ergeben folgende Daten: Im Rechnungsjahr 1879/80 waren 10,460 gewerbliche Brauereien in Betrieb, im Jahre 1897/98 nur noch 6818; es fehlten demnach 3642 Brauereien den Betrieb ein. In dem gleichen Zeitraum flog die Production des untergährigen Bieres von 12,165,961 Hektoliter auf 33,856,086 Hektoliter, während die Production des obergährigen Bieres sich nur unwesentlich — von 7,818,652 Hektoliter auf 7,775,086 Hektoliter — verminderte.

Gerichtliches.

Ein schneidiger Schutzmann. Die Danziger Strafkammer verurtheilte den Schutzmann Luchow wegen ganz unangelegentlichem roher Mißhandlung eines Arbeiters mittelst der blanken Waffe und Freiheitsberaubung zu neun Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt, welcher zwei Jahre Gefängnis beantragte, meinte, der Angeklagte sei schlimmer als ein Messerwund.

Wissenschaft und Kunst.

50 Jahre elektrischer Telegraphie. Am 1. October 1899 ist ein halbes Jahrhundert vergangen, seit in Preußen der elektrische Telegraph in den Dienst der Allgemeinheit gestellt worden ist. Aus diesem Anlaß hat das kaiserliche Reichs-Postamt im Auftrage des Staatssecretärs von Bobbikert eine Gedenkschrift „50 Jahre elektrischer Telegraphie“ ausarbeiten lassen, in welcher die Entdeckungen, welche zur praktischen Verwendung des galvanischen Stromes im Dienste des Verkehrs führten, sowie die ersten Anlagen von Telegraphenlinien vor dem Jahre 1849, die Entwicklung des Telegraphenwesens in Preußen bis 1866, dann im Norddeutschen Bundes- und Deutschen Reichsgebiet bis zum Jahre 1874 behandelt werden. Ein weiterer Abschnitt hat die Wiedervereinigung (die am 1. Januar 1868 vom General-Postamt losgelöst worden war) mit der Post, die Fernlithographie, das Fernschreiben, den Telegraphen im Dienste der öffentlichen Wohlfahrt (Zeitballonen, Wettertelegraphie, Wasser-, Unfall- und Feuer-Meldedienst), den Tarif, die Hebung der Telegraphenlinien und endlich Statistisches zum Gegenstande. Aus dieser Statistik möge hervorgehoben werden, daß 1849 in Preußen 25 Staats-Telegraphen-Anstalten, 1868 im Norddeutschen Bundes 993 und 1899 (1. Juli) im Deutschen Reich (ausschließlich Bayern und Württemberg) 15,400 Staats-Telegraphen-Anstalten bestanden; die Zahl der besenderten Telegramme im Preußen im Jahre 1850 betrug 35,494, die Zahl der Telegramme im Gebiet des Norddeutschen Bundes im Jahre 1868 5,560,947, und die Zahl der Telegramme im Deutschen Reich (ausschließlich Bayern und Württemberg)

im Jahre 1874	10,795,158
„ 1884	17,223,505
„ 1894	31,478,009
„ 1899 (bis 1. Juli)	39,907,666.

Dermisches.

Die Redner im Reichstage. An der Spitze der Reichstagsredner marichirt der Abgeordnete Singer, der 80 mal das Wort ergriffen hat. Ihm folgt Dr. Lieber, der 69 mal, Richter, der 62 mal, Müller und Böbel, die 55 mal gesprochen haben. Betrachten wir die einzelnen Parteien, so möchten wir nur diejenigen Redner berücksichtigen, die mehr als 10 mal das Wort ergriffen haben. In der Conservativen Partei waren das die Abgeordneten Graf Rosen (27), Dr. Deiters-Sachsen (21), Graf Ranitz (19), von Lebowitz (18), Freiherr von Nitzsch (18), v. Staudy (17), Graf Rindow (16), v. Voelckel (16), v. Salfisch (15). Die Freiconservative Partei wies folgende Hauptredner auf: Freiherr von Stumm (49), v. Kardoff (37), Baum (26), Arndt (15), Graf von Arnim (14). Bei den National-liberalen haben mehr als 10 mal das Wort ergriffen die Abgeordneten Müller (35), Parigé (39), Hofmann-Dübenburg (33), Baffermann (36), Sautler (17), Freyberg von Freyl (15), Halle (12), Büling, Vogt, Graf von Orlow (je 11). Die Hauptredner des Centrums waren Dr. Lieber (69), Hise (40), Prinz Aenberg (36), G. über (23), Müller-Julba (27). — Von den Antiklerikalen haben Evermann von Sonnenberg 31 mal und Werner 21 mal gesprochen. — Die beiden Freikämmerer und die Demokratische Partei hatten folgende Hauptredner: Richter (62), Dr. Müller-Sagan (50), Baumann (28), Fehde (22), Böck (19), Schrader (16), Broemel (15), Jepsé (15), Schnitzler (13). — Von den Sozialdemokraten haben außer Singer und Böbel Wolfenbühl 50 mal, Stadthagen 44 mal und Wirm 20 mal gesprochen. Unter den Wilden hat Böck-Deßau mit 50 Reden den höchsten Record erstellt. Dr. Hahn sprach 22, Dr. Koesche-Kaiserslautern 15 und Stöcker 11 mal.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 22. September.

Heiraths-Ankündigungen. IV. Zimmermann Carl Thiel, Kleinburgstraße 6, und Marie Frantz, Nieder-Angelersdorf. — Paßhälder Johanna Uta, Schöbenschneckerstraße 59, und Artur Smpzel, An den Katernen Nr. 8. — Tischler Valentin Wolter, Deutsch-Bühl und Agnes Andersch, Poststraße 27. — Hübschreiter Arthur Adoler, Brodau, und Sara Hoffmann, Eberstraße 16. Geburten I. Richter Paul Krause, S. — Eisenarbeiter Friedrich Heine, S. — Badermeister Josef Ernst, S. — Tischler Carl Andner, S. — Tischler Carl Urban, S. — Kleiner Max Hermann, S. — Lagerhalter Ferdinand Krause, S. — Schuhmacher Wilhelm Kalk, S. — III. Benig. Eisenbahn-Arbeiter Karl August, S. — Kassier Adolf Reilewetter, S. — Schornsteinkehrer Heinrich Heise, S. — Kassier Arthur Bergmann, S. — Müller Carl, S. — Arbeiter Josef Müller, S. — Tischler Paul Krause, S. — Buchbinder Friedrich Schwan, S. — Malermeister Carl Keger, S. — Schneider Paul Kollig, S. — IV. Drechsler Maximilian Ullmann, S. — Wirthspolier Wilhelm Schwalbe, S. — Redner Franz Wäg, S. — Archivarmonneur Wilhelm Wülfel, S. — Haushalter Carl Diemel, S. — Kassier Josef Marx, S. — Hübschreiter Ernst Linn, S.

Todesfälle. I. Heine, S. des Arbeiters Max Hermann, S. — Paul, S. des Arbeiters Paul Heide, 2 W. — Comptoir-Generat Anna Kallitz, geb. Kollitz, 23 J. — II. Richter Wilhelm Kalk, 23 J. — Wirthau Marie Jäpner, geb. Wäg, 71 J. — Zimmermeister Heinrich Wägel, 60 J. — III. Herbert, S. des Krankenpflegers Johann Oph, 2 W. — Berthold, S. des Tischlers Richard Abemda, 2 W. — Georg, S. des Müllers Carl Hoffmann, 6 W. — Tischlermeister Guitao Röde, 36 J. — Fleischermeister August Harnt, geb. Doort, 49 J. — Franz, S. des Monteurs Hugo Kupke, 3 W. — Stadt-Bahnenmeister Guard Raltz, 73 J. — IV. Bauer Paul, 2 W. — Linn, 23 J. — an Tod S. W. S. Wägel.



Gardinen, crème oder weiss, sauber mit Band eingefasst, abgepasstes Fenster (2 Flügel) von 2 Mk. an

Gardinen- Stores, Stangen, -Halter, -hoetten, -Schützer, -Spanner, -Schoner, crème oder weiss, Tüll, Congress etc., Stück von 2,70 Mk. an

Vitrages, crème oder weiss, Meter von 30 Fig. an

Lambrequins, crème od. weiss, Stück von 55 Fig. an

Vorhänge (ein- und zweitheilig), Bouleaux, Spachtel-Cöper- und bunte Panama-Stores.

Franco-Versand! Waren im Werthe & von 20 Mark an.

Julius Henel,
vorm. C. Fuchs,
Kaisert u. Königl. Kgl. Prinzl. u. Fürstl. Hoflieferant.
Breslau, Am Rathhause 24-27.

Hemden, Blusen, Schürzen, Jacken, Corslets, Strümpfe, Socken, Giletträger, Cravatten.

Helene Koehler,
Kurze Gasse 24,
11. Haus v. d. Friedr.-Carlstrasse.

Resten- und Schmiedebrücke 60
Billigste Bezugsquelle für
= aller Fabrikate =

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Betten, Bilder, Taschenuhren, Regulatoren, Teppiche, Tischdecken, Läufer
kauft man am allerbesten und allerbilligsten bei
Gerstel, 27 Walerstraße 27.
Auktionslokal.

Damen-Filzhüte
billig direct in der Fabrik
Neue Granpaustr. 11, Hof-
Freund & Krebs, 541
Hüte werden modernisiert.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Geschäft
befindet sich in Fuldergasse 21.
Gebr. Buchmann,
Abt. F. Buchmann.

Größtes Special-Haus für Damenputz

W. Kupper

jetzt No. 35, Gräbschner-Strasse No. 35.

Sammet- u. Filzhüte garnirt u. ungarnirt, f. Damen u. Kinder.

Sämmtliche Artikel für Putzmaschinen.

Seid. Bänder, Sammet, Plüsch, Spitzen, Blumen, Federn, Perlfächer.

En gros. Concurrenzlos billige, feste Preise. En détail.

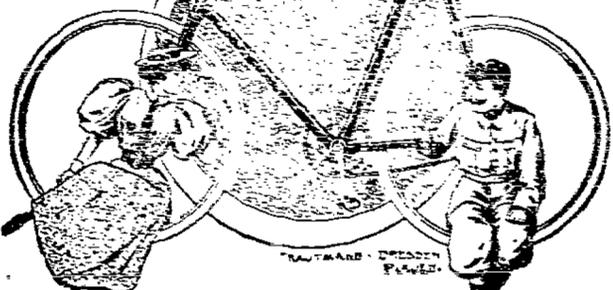
Wegen Geschäftsverlegung nach der
Neuen Taschenstrasse 34

verkaufe ich von jetzt ab sämtliche
Tapeten 10% unter Einkaufspreis
bis zum 1. October d. J. mit dem Lager zu räumen.
Musterbücher auf Wunsch überallhin franco.

Fr. Engelhardt, Tapetenhandlung,
Schuhbrücke 77.



Fernsprecher 3833.



Fernsprecher 3833.

Stoewers Greif-Fahrräder
!! sind weltberühmt!!
General-Vertreter:
Felix Kayser,
Breslau, Junkernstrasse 45.
Reparatur-Werkstatt.

Spare durch Balhorn's Sparsseife!

Beliebtteste aller Kernseifen.

Rudolph Balhorn, Seifen-Fabrik,
Gute Heubornstraße.
Filialen: Neue Schweidnitzerstr. 5, Friedrich-Wilhelmstr. 74 b. und Albrechtsstraße 3.

Weltbekannt durch unübertroffen Güte, feinst Aroma u. milden Geschmack

Kaffees für Feinschmecker,
d. B. 120, 140, 160-180 Bg.
Sohlkaffee, gute kräftige Mischungen, das Pfund 60, 70, 80, 90-100 Bg.
Kaffees größte Auswahl entsprechend billiger.
Kaffee, d. B. 25 Bg. Feinst. Arabica, d. B. 30 Bg.
Präs. Getreidekaffee, das Pfund 12 Bg. Feinst. Arabica, d. B. 30 Bg.
Feinst. weißer Kaffee, das Pfund 25 Bg. Feinst. Arabica, d. B. 30 Bg.
Kaffee aller Sorten, d. B. 26-27 Bg. Feinst. Arabica, d. B. 30 Bg.
Kaffee, d. B. 27 Bg. Feinst. Arabica, d. B. 30 Bg.
Kaffee, d. B. 120-130 Bg. Feinst. Arabica, d. B. 30 Bg.
Kaffee, d. B. 13 Bg. Feinst. Arabica, d. B. 30 Bg.
Kaffee, d. B. 13 Bg. Feinst. Arabica, d. B. 30 Bg.

Prosp. Berend nach Anwarts.
Schlesische Kaffee-Rösterei
C. G. Müller, Weidstraße 4.
Filialen: Bahnhofsstraße 4, nahe am Stadtgraben, Alsterstraße 1, Brüderstraße 14.
Vertrieb: bei Herrn F. Fischer, Gräbschnerstr. 77, H. Heilmann, Schrankestr. 39, gegen. d. Schanz.

Die Berliner Weiß-Bier- Brauerei von Gebr. Meller,
Commandit-Gesellschaft
Dincenzstraße 59. Telephon 5817.

Einmal im Jahre
Geld im Betrag von 20 fl. a 0,75 Mk. f. Cass.
40 a 1,50

General-Vertreter für Schlesien:
Reichmann & Schwarsenski.
Dietrichstraße 20. Telephon 5150.

Langenbielauer Leinwand-Haus
Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue Blusen, schwarze Strümpfe etc., alles zu Fabrikpreisen.

G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 20.

Kohtabak
in allen gangbaren Marken in reichster Auswahl zu billigsten Preisen.
H. Kleiner, 5380
Antonienstraße 9, Hof links.

Trinkt Stiebler's Röstkaffee!
Neue Mischung 1,15 Mk. per Pfd.
Breslauer Kaffee-Rösterei Otto Stiebler.
5395
Centrale: Schweidnitzerstraße 44, Eingang Dyle 4.
12 Geschäfte in allen Stadttheilen.

Herbst- und Winter-Garderobe für Herren, Jünglinge und Knaben vom einfachsten bis elegantesten Geschmack in dauerhaftesten modernsten Stoffen zu bekanntest billigen aber unabänderlich streng festen Preisen jederzeit in grösster Auswahl.

Garderobe nach Maass unter absoluter Garantie des guten Sitzes und der Dauerhaftigkeit der Stoffe in elegantester und modernster Ausführung **überraschend billig.**

Mein soeben erschienenenes Waaren-Preisverzeichniss — zahlreiche Illustrationen enthaltend — wird auf Verlangen Jedermann gratis und franco zugestellt.

S. Guttentag, Breslau, Ohlauer-Strasse 76/77
I. und II. Etage.
Erstes Special-Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderobe.

Korrespondenz-Adressen: Paul Götze, - Redaktion und Expedition: Neue Schweidnitzerstr. 54 - Druck von Götze & Götze - Druck von G. Götze; Druck in Breslau - Verleger: Breslau.